



Quelle:

KirchenZeitung für das Bistum Aachen, Ausg. Mönchengladbach, 24.07.2016, 71. Jahrgang, Nr. 30

# Bittet – aber seid offen für das, was kommt

Millionen Menschen bitten um Frieden, Gesundheit, Trost oder mehr Geistliche. Krieg, Krebstote und Priestermangel gibt es trotzdem.

Der Theologe Jürgen Werbick zum Sinn und Erfolg des Bittgebets

← *Wie Weihrauch steige unsere Bitte zu dir auf:  
Ritus beim ökumenischen Gottesdienst  
zum Tag der Deutschen Einheit 2012 in München*

„Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopf an, dann wird euch geöffnet.“ Bei Jesus klingt das alles so einfach. Aber im praktischen Leben funktioniert es selten. Statt dessen bleiben Bitten unerfüllt; Gebete gehen scheinbar ins Leere. Bitten wir falsch? Erwarten wir zu viel? Fragen an den Münsteraner Theologen Jürgen Werbick, früher Professor für Fundamentaltheologie, heute im Ruhestand.

*Gesundheit, Frieden, Versöhnung der zerstrittenen Kinder, gutes Wetter für die Ernte – worum können Christen sinnvoll bitten?*  
Grundsätzlich kann man um alles bitten. Theologen sollten da nicht zuerst mit einem „Das darfst du nicht“ kommen. Ich darf zu Gott mit allem kommen, so wie es mir zumute ist, um es ihm anzuvertrauen.

*Darf ich auch alles erwarten?*  
Das kommt darauf an, wie man das versteht. Im „aufgeklärten Glauben“ ist es ja so, dass wir versuchen unsere

religiöse Praxis in Einklang zu bringen mit dem Alltag und seinem naturwissenschaftlichen Denken. Das bedeutet, dass ich nicht mit „übernatürlichen Mächten“ rechne, die unter Aushebelung der Naturgesetze in meinem Leben handeln. Wenn man das täte, könnte man sich nicht sinnvoll im eigenen Leben orientieren. Da haben wir es heute schwerer als etwa die Beter der Psalmen, die prinzipiell alles für das Volk und die Einzelnen darin „Gute“ von Gott erwarteten, einschließlich Rache an den Feinden. Andererseits bewegen

wir uns da auch auf dünnem Eis, denn unsere Schulweisheit weiß noch längst nicht alles, auch nicht alle naturwissenschaftlichen Zusammenhänge. Und alles Gute von Gott zu erwarten ist beim Bittgebet entscheidend wichtig.

*Wie meinen Sie das?*

Wir dürfen mit allem, was uns bewegt, zu Gott kommen – und daran glauben, dass das die Situation verändert. Aber die Gebetserfahrung von Menschen zeigt auch: Wir müssen uns der Tatsache stellen, dass Gott nicht einfach liefert, was wir bestellt haben.

*Weil wir etwas Falsches bestellen und Gott besser weiß, was wir brauchen?*

Nein, natürlich ist es nicht falsch, wenn man etwa darum bittet, dass ein lieber Mensch, der schwer krank ist, gesund wird. Aber ich würde eher nicht damit rechnen, dass Gott zum Beispiel in genetische Prozesse eingreift. Gott wendet sich mir zu, wie er will und wie er kann.

*Kann er nicht alles? Er ist doch allmächtig.* Wir Theologen sprechen in diesem Zusammenhang von der „Allmacht der Liebe“, nicht von der Allmacht, über den Willen der Menschen hinweg Kriege zu stoppen oder Naturgesetze außer Kraft zu setzen.

*Aber im Evangelium sagt Jesus doch:*

„Bittet, dann wird euch gegeben“, und: „Ist unter euch ein Vater, der seinem Sohn eine Schlange gibt, wenn er um einen Fisch bittet.“ Wieso gibt Gott also nicht, worum ich ihn bitte?

Der Text, den Sie zitieren, geht noch weiter: „Wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten.“ Das heißt doch: Gott ver-

weigert sich den Bittenden nicht, sondern er gibt ihnen den Geist, also sich selbst. Was Jesus hier verspricht, ist, dass Gott uns in der Not nicht allein lässt, dass er für mich da ist. Wie – das bleibt allerdings ihm überlassen. Oder um im Bild des Evangeliums zu bleiben: Wenn man bei Gott anklopft, öffnet er die Tür; was hinter der Tür ist, wissen wir allerdings nicht.

*Ist „Lieber Gott, heile mich“ also doch keine sinnvolle Bitte?*

Doch, solange wir offen sind, uns auf alles einzulassen, was kommen mag. Das Gebet – auch das Bittgebet – ist ein Weg, ein Prozess, keine Bestellung, die geliefert wird. Wir können da nicht ergebnisorientiert denken: Hat geklappt, hat nicht geklappt.

*Ein Prozess – was soll das genau heißen?*

Wenn ich Gott bitte, dann ist das ein Akt, der mich selbst verändert. Gott kann nicht anders nahekomen, als wenn ich ihn hereinbitte. Durch das Gebet verändere ich die Beziehung zwischen mir und Gott. Vergleichen Sie es damit, wenn Sie einen anderen Menschen um etwas Wichtiges bitten: Egal, ob er es gewährt oder überhaupt gewähren kann – die Bitte verändert die Situation zwischen Ihnen beiden. So ähnlich ist es auch bei Gott: Das Gebet verändert den Bittenden – was es mit Gott macht, das können wir von uns aus allerdings nicht einschätzen.

*Und wie verändert es den Bittenden?*

Zumindest kann es größere Nähe zu Gott schaffen. Es kann auch sein, dass ich dadurch Selbstheilungskräfte in Gang bringen kann. Oder die Kraft finde, Abschied zu nehmen. Oder in schweren Konflikten mehr Versöhnungsbereitschaft entwickle.

Foto: privat



← Jürgen Werbeck ist verheiratet und hat drei Töchter. Er lehrte bis 2011 an der Kath.-Theol. Fakultät der Uni Münster „Fundamentaltheologie“

Wie es bei Lukas heißt: Gott gibt dem, der ihn bittet, den Heiligen Geist. Alles andere ist offen.

*Wenn Bittgebet ein Prozess zwischen mir und Gott ist – wieso sollte ich dann für andere bitten, vor allem, wenn ich die Situation nicht beeinflussen kann, etwa bei Bitten um „Friedenswillen bei den Regierenden“, um „Einsicht bei den Terroristen“ oder um „mehr Priesterberufungen“?*

Das Bittgebet gibt Gott einen „Aktionsraum“ in der Welt. Wie weit er reicht? Wie andere von ihm erreicht werden? Wer kann das wissen! Es ist jedenfalls gut, über die selbstbezogenen Bitten hinauszubeten, damit Gottes guter Wille geschehe; nicht nur im Himmel, sondern auch in den menschlich-allzumenschlichen Zwangslagen unseres Menschenlebens.

*Das Gespräch führte Susanne Haverkamp.*